

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 15

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie heißt die Mehrzahl von Kalb?

Wie kann man nur so stohdumm fragen! Ich nehme es keinem übel, der mich darob ohne Umschweife ein Kalb nennt. Die Mehrzahl von Kalb heißt gleichwohl Kälber. Und damit wäre ich nicht nur beim Plural, sondern gleich auch beim Thema, das ich im Nebelspalter vom 10. März antönte. Als ich einige Beweise für das schöne Sprichwort lieferte: «Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber.»

Für heute möchte ich erstens im Interesse des guten Rufes aller Kälber eine Berichtigung anbringen. Ich meine die richtigen Kälber, und von diesen kann niemand im Ernst behaupten, daß sie ihren Metzger selber wählen. Sie werden am Strick zu ihm oder ins Schlachthaus geführt. Höchst unfreiwillig und, wie mir ein Metzgerbursche bezeugte, öfters unter energischem Widerstand. Richtige Kälber sind also nicht so dumm, wie man gemeinhin annimmt. Wie sie in das Sprichwort hineingeraten sind, das zu erklären muß ich den Erforschern der Tierpsyche und der Volkssprache überlassen.

Indes geht zweitens mein Bestreben dahin, die Mehrzahl zu begründen. Also die Kälber und nicht nur ein Kalb. Und hier meine ich die Kälber im übertragenen Sinne des Wor-

tes. Sie wissen schon, was oder wen ich meine.

Wenn nicht, will ich gerne nachhelfen. Ich kann es, weil man mir nachgeholfen hat. Auf eine Art, die ich nicht so rasch vergessen werde. Vielleicht ergeht es Ihnen ähnlich und dann wäre der Zweck meiner Zeilen erreicht. Also:

Schreibt mir da ein Medizinstudent über Erfahrungen, die er in Bern gemacht hat. Die Betonung liegt auf Erfahrungen, nicht auf Bern (man könnte ähnliche Erfahrungen auch anderswo sammeln, leider) und nicht auf Medizinstudent (ein Veterinär hätte über solche Kälber nicht weniger gestaunt). Der Student ist Mitglied der Aktion «Niemand vergessen». Sie erinnern sich doch noch an Ungarn und seinen von den Sowjets abgewürgten Freiheitskampf, oder nicht? Und dieser Student suchte Geschäfte auf, um Plakate für die Zeitung der Osteuropa-Bibliothek in Bern (kennen Sie aus der Geldsammlung im Nebelspalter) «Der klare Blick» anzubringen.

Welche Erfahrungen mußte der junge Eidgenosse dabei machen?

Hier einige Musterchen

Fangen wir, weil es sich um den klaren Blick handelt, bei einem

Optiker an. «Im Geschäftsleben», so gab der geschäftstüchtige Mann dem Idealisten von einem Studenten zu bedenken, «muß man sich politisch völlig neutral verhalten. Nach außen hin darf man kein Wort über Politik verlieren. Sonst spürt man es an den Geschäftseinnahmen. Während des Krieges hatte ich oft deutsche, französische und amerikanische Kunden gleichzeitig in meinem Laden. Ich wollte es mit keinem verderben, bin damit gut gefahren und werde es auch weiterhin so halten.»

Vom Materialismus und davon, wo er beginnt und endet, kein Wort. Nur die Frage: Wo kämen wir wohl mit unserer Freiheit hin, würden bei einem Angriff auf sie alle Schweizer vorerst Sorge zu ihrer Brille tragen?

Der zweite Fall scheint mir harmloser, obwohl auch jener Geschäftsmann mit Blindheit geschlagen ist, der da erklärte: «Ich habe Zeit meines Lebens nur Sportplakate in meinem Laden aufgehängt. In der Zeitung lese ich auch nur den Sportteil. Dabei bleibe ich.»

Schwerer wiegt der dritte Fall schon deswegen, weil es sich um einen Geschäftsmann mit einem Vermögen von einer halben Million und einem (versteuerten) Einkommen von Fr. 40000 handelt. Seine Antwort: «Der Anteil von Diplomaten und Angestellten östlicher Gesandtschaften an meiner Kundschaft ist so groß, daß ich nicht ... Sie begreifen?»

Natürlich begreifen wir. Die braune Diktatur in unserem Nachbarland

ist ja nicht zuletzt dadurch ins Kraut geschossen, weil allzuvielen Feiglinge Friedrich Schillers Mahnung auswichen: «Und setzet ihr nicht das Leben ein, Nie wird euch das Leben gewonnen sein.»

«Politik ist etwas Schmutziges», gab ein ganz sauberer Schweizer zur Antwort. «Am Stammtisch werde ich euch unterstützen so viel ich kann, aber im Geschäft Hände weg!» – Pilatus hat bekanntlich seine Hände gewaschen. Wer zweifelt deshalb an seiner Mitschuld? Und schließlich der Tubak eines Tabakgeschäftsinhabers. Er beseitigte nach etlichen Tagen das Plakat wieder. Begründung: «Mehrere Kunden gaben mir zu verstehen, das sei zu gewagt, denn die Zeitung «Der klare Blick» richte sich ja gegen den Kommunismus.» Und als man ihn fragte, ob er befürchte, Ost-Diplomaten oder PdA-Mitglieder als Kunden zu verlieren, gab er schlotternd zu bedenken, oh, es gebe in der Schweiz noch viele andere Leute, die es nicht gern hätten, wenn man etwas gegen den Kommunismus unternehme ...

Die Kälber und der Strick

Zwei Zitate sollen jeden weitem Kommentar ersetzen.

Schweizerisches Sprichwort: «Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber.»

Wladimir Uljanow Lenin: «Die Kapitalisten werden sich zu gegebener Zeit noch darum streiten, den Sowjets jenen Strick zu liefern, mit dem sie selber aufgehängt werden.»

SEPP SEMPACHER

